

Kommunikation und Lebensalltag

Gedanken und Erfahrungen: Medienkompetenz im Spannungsfeld von Politik und Religion

... aber ich hab's doch im Internet gelesen!

Na dann! - Da muss doch es doch stimmen oder zumindest etwas Wahres dran sein! Es ist nichts Neues, dass digitale Kommunikation, Globalisierung und die technologische Allgegenwärtigkeit von PC, Tablet und Smartphone den Informationsaustausch und die Vielfalt von Informationen gerade durch das Internet zu einer rasanten Dimension der Verbreitung verholfen haben. Kommunikation ist schließlich gut und notwendig.

Wir nutzen täglich und gerne Google, WhatsApp, Facebook und Twitter, E-Mail, Snapchat oder SMS, um up to date zu sein, um uns mit Freunden, der Familie, Kollegen und Gruppen sozial zu vernetzen und uns mit unserem digitalen Ohr auf die Lauer zu legen. Es könnte ja noch was Wichtiges kommen. Lieber einmal zu viel geschaut als etwas zu spät zu erfahren. Online im Leben ist angesagt! Der private Lebensalltag wird durch die externen Medien immer mehr beeinflusst und mehr oder weniger gesteuert, ohne dass wir es merken. Selbst der Saunabereich wird von der Sehnsucht nach Informationen, der Neugier nach Aktuellem oder dem Streben nach dem nächsthöheren Level im Onlinespiel dominiert: Die Nomophobie – die Angst ohne Handy und online nicht erreichbar zu sein – lässt grüßen.

Aber natürlich haben Internet und digitale Kommunikation auch Vorteile, wenn es z. B. um Aktualität des aktuellen Zeitgeschehens, Lernen, grenzübergreifenden und zeitlich ungebundenen Informationsaustausch geht, um nur einige Aspekte zu nennen. Letztlich kommt es darauf an, wie – wann – wo – wozu wir unser „digitales“ Verhalten nutzen. Oder sind wir, wie Manfred Spitzner 2012 in seinem Buch „Digitale Demenz“ angesprochen hat, der digitalen Verblödung schon von Kindesbeinen an ausgeliefert? Es ist daher Aufgabe der Pädagogik, dem sinnvollen Umgang mit digitalen Medien und einer altersgerechten Medienkompetenz Rechnung zu tragen.

Ganz klar birgt der permanente und oberflächliche Gebrauch der digitalen Medien die Gefahr, sich das Denken und qualifizierte Bewerten von Informationen abzugewöhnen oder auf ein Mindestmaß verkommen zu lassen. Die digitale Reduktion auf textbasierte Sachinformationen durch den kollektiven Blick auf das Display scheint persönliche Gespräche zu verdrängen und damit z. B. den Klang der Stimme, Sprechtempo, Blickkontakt, Mimik und Gestik meines Gegenübers ebenso wie eine Gruppendiskussion als weniger wichtig zu erachten. In Facebook begnügen sich viele damit, nur die Überschrift eines Artikels oder Posts zu lesen, ohne die gesamte Information zu erfassen, weil man ja durch die schier unerschöpfliche Informationsflut keine Zeit mehr hat. Da ist schnell etwas gelikt und geteilt und die unkontrollierbare Welle der Kommunikation, bei der so mancher sich auch in vermeintlich sicherer Anonymität wähnt, ist ins Rollen gebracht. Jegliche Information ist rund um die Uhr nahezu fast überall verfügbar. Wer fragt da schon gerne nach Sachlichkeit, Objektivität, Korrektheit, Wahrheit oder gar Notwendigkeit. Es wird sich da schon jemand was dabei gedacht haben und der muss es ja wissen. Sonst würde er das nicht verbreiten. Durch gezielt verbreitete Halbwahrheiten, Lügen und Hass-Posts entstehen Verschwörungstheorien, haarsträubende Fake-News und Vorurteile. Ganze Weltbilder werden entstellt und verfälscht. Offensichtlich gehen genug Menschen diesem Treiben auf den Leim und werden unfreiwillig zu nützlichen Handlangern und Verbreitern falscher oder zumindest zweifelhafter Botschaften. Der viel strapazierte Begriff der Lügenpresse macht die Runde. Das ist mehr als bedenklich, weil sich negative Nachrichten mindestens sieben Mal schneller verbreiten als positive Nachrichten verbreiten. Vielleicht liegt es daran, dass wir Positives eher für selbstverständlich halten und negative Schlagzeilen medienwirksamer sind.

Oberflächlichkeit und Bequemlichkeit im Denken und ein für überflüssiges erachtetes Bewerten von Informationen verhindern leider auch, eigenes Wissen sinnvoll anzuwenden.

Alles in allem lässt sich damit auch wunderbar Politik betreiben:

Einfach etwas behaupten, Angst und Verunsicherung schüren, gekoppelt mit einem bei der Gesellschaft suggerierten Gefühl nichts oder zu wenig zu tun oder getan zu haben, sind der Nährboden für extremistische Entwicklungen in unserer Gesellschaft. Eine Gesellschaft – einst das Land der Dichter und Denker – wird im großen Stil brutal manipuliert.

Es geht dabei um aktives Machtstreben einzelner Gruppen, indem man Minderheiten oder als fremd wahrgenommene Menschen durch einen unheilvollen Mix aus Vorurteilen, Gerüchten, Missgunst und Neid als potenzielle Gefahr präsentiert.

Wir sind mitten im Thema angekommen, das unsere Gemüter seit Jahren bewegt: Die Flüchtlingskrise! Da ist von Flüchtlingsflut, Islamisierung, grundsätzlich kriminellen Männerhorden oder die kulturelle Bedrohung durch die angebliche Unterwanderung unserer Gesellschaft die Rede. Weitaus seltener und ungern werden Fluchtursachen, Lebensbedrohung in der eigenen Heimat der Geflohenen, Terror und Folter durch radikale Terrorregimes und Diktatoren oder Armut in durch Katastrophen zerstörten Ländern erwähnt. Manchen scheint es einfacher und wichtiger, die eigene Betroffenheit darzustellen als das Leid und die Not von geflüchteten Menschen ins Bewusstsein zu rufen. Sicher gibt es unter den Flüchtlingen in unserem Land auch einige kriminelle Menschen. Menschen aber deswegen grundsätzlich unter Generalverdacht zu stellen und pauschal vorab zu verurteilen, ist falsch und gefährlich zugleich. Wer sich die Kriminalstatistiken des BKA oder statistischen Bundesamtes ansieht (ja, ich weiß, das bedeutet Zeit und Arbeit investieren), wird sehr schnell erkennen, dass dies Anlass zum Umdenken und eine Korrektur der fehlerhaften Einschätzung erforderlich macht.

Hautfarbe, Herkunft, Aussehen, Geschlecht, Sprache und Religion und jegliche ethnische Zugehörigkeit etc. dürfen nicht zu Unmenschlichkeit durch Willkür, Unterdrückung, Ausbeutung, Ausgrenzung, Verfolgung oder Massenmord führen.

Das jüdisch-christliche Menschenbild entspricht diesem Ansatz: Jeder Mensch ist Geschöpf Gottes und vor Gott sind alle Menschen gleich! – Ohne Einschränkung. Selbst im Koran wird der Mensch als Vertreter Gottes auf Erden beschrieben, wenngleich auch Bibel und Koran theologisch deutliche Unterschiede aufweisen. Sie sind keine konfliktfreien Werke und müssen unter dem Aspekt ihrer geschichtlichen Entstehung gesehen werden.

Das Pendant zur unveräußerlichen Gleichwertigkeit aller Menschen findet sich in Artikel eins unseres Grundgesetzes: Die Menschenwürde ist unantastbar! An dieser Stelle sei nur erwähnt, dass unser Grundgesetz Religionsfreiheit im Rahmen unserer Rechtsordnung garantiert, während in manchen anderen Ländern die Religion vorgibt, wie ihr Staat zur funktionieren hat.

Doch was hat das mit digitaler Kommunikation und Internet zu tun? Es hat mit der Verantwortung und der Freiheit des Menschen zu tun, die sich aus den oben genannten Menschenbildern ableiten. Man kann nun mal nicht einfach alles sagen und tun, nur weil man es eben kann, ohne die Konsequenzen zu bedenken. Deshalb sind eine sinnvolle und zeitgemäße Rechtsordnung und unsere freiheitlich-rechtliche Grundordnung für alle Menschen in unserem Land von elementarer Bedeutung, die das Rahmenprogramm für Demokratie und Mitmenschlichkeit bei uns bilden. Deren Umsetzung und Einhaltung ist die zentralste Aufgabe unserer regierenden Politiker. Mit Sicherheit eine schwierige Aufgabe und zuweilen ist es auch problematisch, dem normalen Volk Entscheidungen über deren Hintergründe und Zweckmäßigkeit plausibel zu vermitteln. Eigenverantwortung und Selbstkritik spielen nicht nur in der Politik, sondern auch bei jedem von uns eine große Rolle, damit uns wieder stärker bewusst wird, erst „den Balken im eigenen Auge zu sehen, um dann erst nach dem Splitter im Auge des anderen zu suchen“ (Mt.7,1-5). Oft halten wir die Fehler der anderen für schlimmer als die eigenen. Es ist nun mal auch schwerer, die eigenen Fehler zu erkennen, sie einzugestehen und wenn möglich und nötig, sie auch zu korrigieren. Überzogenes Sicherheitsstreben und Panikmache erzeugen entweder nutzlosen Aktionismus oder hemmen uns, das Notwendige und Richtige zu tun: Es ist besser, Brücken zu bauen als Mauern zu errichten. Es ist wichtig, in unseren Köpfen ein Bewusstsein dafür zu schaffen, welche Werte wir durch unser Denken und Handeln vermitteln wollen und was dem Erwerb unverzichtbarer Lebenskompetenzen dient. Sich kennenlernen und voneinander lernen, trägt dazu bei, dass kulturelle Vielfalt Möglichkeiten zur persönlichen und gesellschaftlichen Bereicherung eines friedlichen Miteinanders eröffnet. Vorurteile abbauen, Ängste nehmen, Respekt und gegenseitige Wertschätzung sind die Basis unserer pädagogischen Verantwortung als Lehrkräfte in Schule und Alltag, aber auch existentieller Leitfaden für jeden von uns.

Denn, wenn es im Sinne der Goldenen Regel Jesu gelingt, jeden Menschen – uns eingeschlossen – in die Lage zu versetzen, darüber nachzudenken, der Mensch zu sein, dem man selbst gerne begegnen will, haben wir viel erreicht!

Rochus Schirmer